Stiftung STAB

STAB-Jahrespreis 2022

Dr. Claudia Rütsche

STAB-Jahrespreis 2022

an

Dr. Claudia Rütsche

Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur
www.stiftung-stab.ch

Die Preisverleihung an Dr. Claudia Rütsche fand
am 29. Oktober 2022 im Careum Auditorium in Zürich statt.

Nr. 59 der STAB-Schriftenreihe

© 2022 Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, Zürich
Druck und Gestaltung: DAZ – Druckerei Albisrieden AG, Zürich, www.daz.ch

Inhalt

Begrüssung, Martin Vollenwyder 5
Laudatio, Prof. Dr. Dr. med. Frank Rühli 9
Preisurkunde 18
Preisträgerin, Dr. Claudia Rütsche 22
Lebensläufe 29
Wer wir sind – was wir wollen 31
Stiftungszweck 32

CAREUM

Martin Vollenwyder
Präsident des Stiftungsrates der STAB – Stiftung
für Abendländische Ethik und Kultur

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Mit Ludwig van Beethovens Streichtrio Es-Dur haben wir Sie mit dem Satz Allegro con brio begrüsst. Und begrüsst haben Sie als Ausführende drei Musikerinnen, die der Tonhalle nahestehen. Es sind dies Yukiko Ishibashi an der Geige, Ursula oder Ursi Sarntheim an der Bratsche und last but not least Christine Hu am Cello. Sie werden diese Feier weiterhin begleiten. Herzlichen Dank dafür. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich ausserordentlich, Sie heute zu dieser Feier der Preisverleihung an Frau Dr. Claudia Rütsche zu begrüssen. Ich begrüsse ganz wenige Prominente zu Beginn. Für uns sind Sie alle prominent, aber wenn ich alle Namen herunterlese, dann müssen wir direkt auf den Bus zum Mittagessen, und Sie haben dann eigentlich nichts an Substanziellem gehört. Darum begrüsse ich nur den Vertreter der Stifterfamilie und Präsidenten des Kuratoriums, Herrn Dieter Jenny und seine Frau Susi Jenny sehr herzlich. Ich begrüsse sehr herzlich – und ich fühle mich sehr geehrt, dass du gekommen bist – unsere Bildungsdirektorin Silvia Steiner. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie in der heutigen Zeit angesichts der diversen Probleme – ich will jetzt gar nicht vom Lehrer-

mangel sprechen – den Weg hier ins Careum gefunden hat, letztlich auch zu Ehren unserer Preisträgerin. Und alle anderen sollen sich doch bitte einfach prominent fühlen. Wir beginnen nämlich jetzt mit der eigentlichen Feier.

Meine Damen und Herren, die Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, STAB, verfolgt seit Jahren die Idee, dass man etwas tut für diejenigen, die etwas tun – wenn ich im weitesten Sinn sagen darf – für die Allgemeinheit. Und etwas tun für unser demokratisches Wesen, unser demokratisches Staatswesen. Und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass man eben solche Feiern begeht, wenn man etwas zu feiern hat. Denn es ist im Alltag ja so, dass man tendenziell immer etwas weniger zu feiern hat. Von dem her gesehen nochmals herzlich willkommen.

Wir haben heute auch die grosse Chance, nicht nur eine herausragende Preisträgerin auszuzeichnen, sondern ich habe die grosse Ehre, Ihnen den Laudator des heutigen Tages kurz anzukündigen, und zwar Herrn Prof. Dr. Dr. med. Frank Rühli, einen der führenden Mumienforscher, vereinfacht gesagt. Ich weiss, es gibt ganz wunderbare, leicht zungenbrecherische Fachtitel für seine Tätigkeit. Und wir haben mit unserer Preisverleihung unglaubliches Glück, denn er ist eigentlich auf dem Sprung nach Ägypten. Sie haben vielleicht, wenn Sie auch Lokalzeitungen lesen und nicht nur hochwohllöbliche Falkenstrasse-Organe, schon festgestellt, dass unser Laudator nächste Woche zum 100-Jahr-Jubiläum der Entdeckung des Grabes von Tutenchamun nach Ägypten eingeladen ist. Wenn Sie etwas mehr wissen wollen, gehen Sie mal nach Bozen, den Ötzi anschauen. Auch den hat er durch und durch geröntgt. Und wenn man in Bozen sagt, dass man Frank Rühli kennt, dann bekommen Sie bei den lieben Italienern schon einen Grappa gratis. Von dem her gesehen ist es eigentlich nicht weiter erstaunlich, dass Frank Rühli nicht nur Mumienforscher ist. Er ist in jüngster Vergangenheit auch noch zum Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich gewählt worden. Und jemanden mit einem solchen Programm heute als Laudator hier zu haben, das macht mich stolz und erfüllt mich mit Freude. Und wenn ich mir noch eine kleine politische Bemerkung erlauben darf: Dass Frank Rühli noch Zeit findet, mit massivem Intelligenzzuschuss den Gemein-

derat Zürich zu verstärken, und das erst noch für die richtige Partei aus meiner Sicht, dann muss ich schon sagen, das ist grossartig. Also einen einfachen Gemeinderat mit einem solchen Palmares, das hatte die Stadt Zürich, glaube ich, die letzten drei Jahrzehnte nicht. Jetzt werde ich aber nicht länger, sondern bitte Frank Rühli hier aufs Podium und wünsche Ihnen bei dieser Laudatio viel Vergnügen.

AREUM

Prof. Dr. Dr. med. Frank Rühli, EMBA
Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich (UZH),
Lehrstuhlinhaber bzw. ordentlicher Professor und Gründungsdirektor
des Instituts für Evolutionäre Medizin

Liebe Claudia, liebe Regierungsrätin, liebe aktuellen und ehemaligen Funktionsträger

Liebe Damen und Herren Stiftungsräte, Stiftungsrätinnen, liebe Mitglieder des Kuratoriums, Herr und Frau Jenny, liebe Familie und Freunde von Claudia Rütsche, sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Freude und auch wirklich, muss ich sagen, persönliche Ehre, heute diese Laudatio halten zu dürfen. Nicht nur, weil der STAB-Jahrespreis einer der bedeutendsten und auch vielbeachteten gesellschaftspolitischen Preise der Schweiz ist, sondern – das wäre schon Ehre genug – eben auch, weil es um Claudia Rütsche geht. Claudia Rütsche, welche hochverdient ausgezeichnet worden ist, und ich versuche, das Ihnen in den nächsten Minuten ein bisschen aufzuzeigen. Ich muss aber vorausschicken, dass ich einen gewissen Conflict of Interest habe, das muss man heute immer deklarieren, weil diese Würdigung auch ein bisschen persönlich geprägt ist, weil ich Claudia Rütsche vermutlich vor mindestens zehn Jahren bei einem Rotary-Vortrag das erste Mal getroffen habe. Und ich erinnere mich noch, dass wir Tischnachbarn

waren und wir angeregt diskutiert haben. Und seither haben wir auch sehr viel zusammengearbeitet. Das soll jetzt nicht das heutige Thema sein. Aber klar ist auch, dass wir auch gewisse Dinge nicht gemeinsam haben. Wenn man Claudia Rütsche googelt, dann trifft man auf ein Interview, in dem sie sagt: «Ich liebe Skelette.» Und da muss ich sagen, da unterscheiden wir uns ein bisschen. Denn ich habe es noch gern, wenn es jeweils ein bisschen Fleisch an den Skeletten hat.

Claudia Rütsche ist eine herausragende Wissenschaftlerin. Sie zeigte dies bereits mit 25 Jahren mit ihrer Dissertation. Aber auch ihr Weg und ihre Zielstrebigkeit haben sich sehr früh abgezeichnet und ich möchte ganz kurz, ohne jetzt da ein grösseres Curriculum runterzureden, ein paar Dinge highlighten, bevor wir dann auf des Pudels Kern kommen. Bereits mit 13 Jahren hatte sie ja Kontakt zum Kulturama und hat bei Paul Muggler, dem legendären Gründer des Kulturama, mitgearbeitet. Und ich glaube, viele von uns erinnern sich, dass zuhause in der Bibliothek diese Panoramen der kulturgeschichtlichen Entwicklung standen. Zum Beispiel dieses Buch mit Leonardo da Vinci auf dem Cover, in dem es um die Erfindungen geht, die unser Leben verändern, das sind Dinge, an die wir uns alle erinnern. Sie führte schon als Schülerin Gruppen durchs Kulturama und arbeitete bei Ausstellungen mit. Sie hat dann – und das ist sicher ein Höhepunkt in ihrem Leben, zumindest aus meiner Sicht – von 1989 bis 1994 an der «besten» Voll-Universität der Schweiz studiert. Sie ist 1992, noch während des Studiums, stellvertretende Leiterin und 1996 dann Direktorin und Nachfolgerin von Paul Muggler am Kulturama geworden. Sie hat – und das fand ich eben auch spannend – 2009, wenn ich das richtig gelesen habe, noch ein Nachdiplomstudium gemacht zum Thema «Psychologische Gesprächsführung». Ich habe mich gefragt, ob man das wohl braucht für die Gespräche mit den Besuchern oder die Gespräche mit den Mitarbeitern im Museum oder vielleicht sogar für die Gespräche mit den Geldgebern oder den Politikern. Jedenfalls schadet es sicher nicht, wenn man ein Nachdiplomstudium zum Thema «Psychologische Gesprächsführung» hat. Und sie hat 2013 auch entsprechend verdientermassen den Arnold-Vogt-Preis für Museumspädagogik der HTWK Leipzig erhalten. Gehen wir aber jetzt mal dem Ganzen ein bisschen auf den Grund und kommen weg von solchen Zahlen und Titeln. Da stellt sich für mich die Frage: Was

macht denn eigentlich das Kulturama und was macht eben – du bist für mich die Personifizierung des Kulturama – Claudia Rütsche so besonders? Das hängt irgendwie zusammen, das charakterisiert sie. Gibt es da wirklich einen Zusammenhang zwischen der Institution und der Person von Claudia? So bin ich mal auf die Webseite des Kulturama gegangen und ich zitiere gerne von dort, weil ich glaube, dass da schon viel dargelegt und vielleicht die Frage auch schon beantwortet wird. Es heisst da, ich zitiere: «Das Kulturama vermittelt Wissen und Wissenschaft über den Menschen für alle verständlich.»

Das Kulturama Museum des Menschen wurde vor über 40 Jahren speziell für die Museumspädagogik (vor über 40 Jahren für die Museumspädagogik, von Museumspädagogik reden jetzt ja alle, aber vor über 40 Jahren …) gegründet. Es vermittelt lehrplanrelevantes Wissen und wissenschaftliche Erkenntnisse über den Menschen an Schulklassen aller Stufen und an das breite Publikum. Das Kulturama arbeitet interdisziplinär, mit Menschen jeden Alters und vermittelt zielgruppenspezifisch auf verständliche Weise Wissen usw. Das Kulturama verbindet sowohl biologische wie kulturhistorische Themen (und das merkt man auch auf deinem Curriculum, dass dir das immer wichtig war, diese Brücke zu schlagen zwischen biologischen und kulturhistorischen Themen) rund um den Menschen. Es bietet eine vielfältige Palette museumspädagogischer Vermittlungsangebote für alle Generationen an, für Schulklassen, Familien und für Erwachsene.» (Also, bei den Familien hat es ja auch Erwachsen) Gut. Wenn man sich die Daten ansieht und das Kulturama selber erlebt, stellt man fest: es ist wirklich besonders. Erstens bietet es über 600 jährliche Vermittlungsangebote an, das muss man sich auch mal zu Gemüte führen, wenn man die Grösse des Museums bedenkt, konkret auf die jeweiligen Gruppen zugeschnitten, von Fachpersonen vermittelt, und – und auch das ist in der heutigen Zeit wichtig – das Kulturama und damit natürlich auch deine Arbeit erscheinen bei Trip Advisor immer bei den Top Ten der Zürcher Museen bei über 60 Museen. Auch das ist eine Leistung. Vor allem aber vermittelt es – und das, glaube ich, ist sehr wichtig – niederschwellig für jeden die Möglichkeit, Fragen zu stellen, sich zu bilden usw. Und die Prinzipien, dass man überrascht werden soll, dass Wissen vermittelt wird, wirklich vermittelt wird, nicht einfach nur dargestellt, dass man auch haptisch etwas machen kann, das ist span-

nend. Man hat nicht diese Barriere, die so typisch ist für manche Museen, dass man nichts anfassen darf und so. Das wird hier nicht gelebt. Jetzt denken Sie sicher: Warum hält er eine Laudatio über das Kulturama statt über Claudia Rütsche? Weil eben beides sehr eng zusammenhängt. Du bist, du lebst das. Du lebst diesen Geist, diesen Dialog, der ja auch für die Stiftung wichtig ist. Man kann schon auch mit Stolz sagen: In der letzten Weisung, die der ominöse Gemeinderat der Stadt Zürich vom Stadtrat erhalten hat, wo es eben auch um die Finanzierung des Kulturama ging, hiess es abschliessend: «Die Leistungen des Museums liegen somit im öffentlichen Interesse der Stadt.» Dass das Kulturama eben genau so ist und so besonders, ist dein Verdienst. Und darum ging ich dann der Frage nach, was denn jetzt dich auszeichnet, wenn man das eben versucht zusammenzubringen. Ich versuche, das in vier Punkten zu gliedern. Ich bin mir bewusst, dass es zum Teil überlappt, dass diese Punkte nicht scharf getrennt werden können. Aber gerade auch das zeigt eben die Komplexität.

Erstens: Claudia Rütsche entwickelt Privatinitiative, Visionen und institutionalisiert diese in einem schwierigen Umfeld. Ich glaube, ich muss Ihnen allen nicht sagen, dass gerade für den Kulturbereich, Museumsbereich, Kulturinstitutionen die letzten zwei, drei Jahre schwierig gewesen sind. Vielleicht auch die kommenden Jahre noch schwierig sein werden. Und da mit einem rationalen, selbstbewussten, aber eben auch bescheidenen Auftreten hinzugehen und das Beste für das Publikum, für die Öffentlichkeit zu machen, das zeichnet Claudia Rütsche aus. Du hast als Privatinitiative das Kulturama weitergeführt, weiterentwickelt. Du wirst von Stadt und Kanton unterstützt. Du schaffst das, wovon viele Leute reden, das aber nur wenige beherrschen, dieses Private Public Partnership zu leben. Du beweist, dass eben auch mit Privatinitiative für den Kulturbereich Gelder akquiriert werden, dass man privates Knowhow, private Gelder reinbringt und gleichzeitig logischerweise auch auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist. Du bist unternehmerisch tätig, du bist initiativ, innovativ und du siehst eben vor allem auch das Machbare. Man spürt, auch wenn man im Museum ist, da ist der Chef, oder in dem Fall die Chefin, noch vor Ort. Das ist heute nicht mehr so oft der Fall, leider. Du bist realistisch, du forderst zum Beispiel nicht einen Neubau für irgendwie 200 Millionen Franken im Stadtzentrum, sondern

fokussierst auf die Vorteile, die die aktuelle Situation dir eben bietet, und die Möglichkeiten, die du da gestaltend haben kannst, den kreativen Freiraum und eben das Ganze in diesem finanziell sicher nicht einfachen Konstrukt. Dir gelingt dieser Spagat zwischen spannenden, innovativen Ausstellungen, Vermittlungsinhalten und den finanziellen Gegebenheiten.

Zweitens: Du stehst auch für Bildung und Vermittlung ein. Bildung für alle, für die breite Öffentlichkeit und als Grundlage auch für unsere Demokratie, unser demokratisches Verständnis, die Werte, den Dialog, den eben auch die Stiftung hier verkörpert. Und darum glaube ich, ergibt es auch Sinn, dass du entsprechend ausgezeichnet worden bist. Es geht genau darum, dieses Museum für alle zu sein. Für wenige sind viele, aber für alle sind dann eben wenige. Und das lebst du. Du hast nicht ein eng definiertes Zielpublikum, sondern du bist offen. Du hast Spezialangebote für Menschen mit Behinderung, für Menschen mit Migrationshintergrund, für Personen mit Lernschwierigkeiten usw. Du versuchst wirklich, ein inklusives Museum zu sein und du hast diesen integrativen Ansatz. Du hast zudem dieses Feuer, dieses Flackern in den Augen, du bist wirklich dabei. Du willst Freude am Lernen vermitteln. Diese Begeisterung von wissenschaftlicher Erkenntnis! Um ein weiteres Beispiel deiner zahlreichen Aktivitäten zu nennen, du bist auch an der Volkshochschule Zürich aktiv, wo bewusst hohes akademisches Knowledge oder Wissen an das Volk «vermittelt» wird.

Drittens: Der dritte Punkt ist die Interdisziplinarität und die Vernetzung. Schon im Studium hast du mit dieser Kombination deiner Studien interdisziplinär gearbeitet. Und bei den spannenden Sonderausstellungsthemen zeigt sich das auch; sie haben vielleicht einen einfachen Titel wie «Das Herz». Da wird das Herz dann nicht nur als Herz anatomisch dargestellt, was noch relativ nahe liegen würde, sondern es wird auch auf das Herz in der Literatur, in der Musik, in der Lyrik, bei Redewendungen usw. eingegangen. Auch bei den Leihgaben merkt man, da kommt nicht einfach jemand und holt ein Objekt ab, sondern da will jemand auch etwas über das Objekt wissen und vermitteln. Dieser Austausch und diese Kombination mit verschiedensten Fachpersonen, das gelingt dir sehr gut, wohl auch aufgrund von deinem geistigen und bildungsmässigen Background. Und den bringst du beispielsweise auch

ein bei deiner Tätigkeit in der UZH Alumni, mit der du so verbunden bist, was wir natürlich sehr schätzen. Auch da geht es dir darum, dass die Leute interdisziplinär zusammenkommen und vernetzt werden.

Viertens: Die Vernetzung von dir finde ich sehr spannend. Ich hatte schon mit anderen Museumsleuten zu tun und ich habe selten diese Breite erlebt, die übers rein Museale hinausgeht und wo eben das Museum als Teil von der Gesellschaft wahrgenommen wird. Dazu gehört auch dein politisches Engagement: Sieben Jahre hast du im Gemeinderat ausgehalten von 1998 bis 2005. Da muss man schon Sitzleder haben, wenn man das so sagen darf. Du warst in der CVP, hast dich da eingesetzt und dich auch im Gemeinderat sehr aktiv engagiert. Dass du ein Homme politique bist, das merkt man auch jetzt noch. Engagiert, sehr aktiv, hast du auch erreicht, dass du natürlich von der Bildungsdirektion verdankenswerterweise unterstützt wirst wie auch vom Schul- und Sportdepartement der Stadt. Mit der PHZH, also mit der Pädagogischen Hochschule, hast du eine Leistungsvereinbarung gemacht, bei der es darum geht, die Weiterbildung der Lehrpersonen zu entwickeln. Das ist Nachhaltigkeit, denn es geht nicht darum, schnell irgendein Museum und vielleicht eine fancy Ausstellung zu lancieren, sondern über die Lehrer und Lehrerinnen als Multiplikatoren etwas für die Gesellschaft zu erreichen. Da hast du dir den entsprechenden Status erarbeitet als Institution, als Aus- und Weiterbildungsinstitution wie auch inhaltlich. Du bist beim Bachelor- und Masterstudiengang von den entsprechenden Personen an der PHZH involviert, womit das Museum auch wieder Teil einer bildungspolitischen oder Bildungsinitiative ist. Dieses Engagement über die Grenzen des rein Musealen hinaus ist für dich typisch. Und das zahlt sich schliesslich aus: so hast du ein bemerkenswertes Standing bei den politischen Institutionen, bei den Geldgebern. Die Stadt Zürich gibt ja vielen Leuten Geld, aber bei dir gibt sie es in regelmässigen Perioden, so dass du inzwischen einen Sockelbeitrag aus der Sicht der Stadt hast, der dir eine gewisse Manövriermasse ermöglicht.

Damit habe ich beschrieben, was alles Claudia Rütsche ausmacht. Jetzt kommen ein paar Punkte hinzu, die ich so in eine Mitarbeiterbeurteilung reinschreiben würde: Eigeninitiative, Eigenverantwortung, das lebt sie wirklich, Authentizität. Man kann das nicht oft genug sagen. Man merkt wirklich dieses Feu sacré. Glaubwürdigkeit, Konstanz, Beharrlichkeit.

Auch angesichts des bereits erwähnten schwierigen gesellschaftlichen und finanzpolitischen Umfeldes für die Kultur. Du bleibst dran, du versuchst, das Machbare zu machen. Die Begeisterung, Neugierde, die breiten Interessen, der Gestaltungswille. Das eine ist, die Neugierde zu haben und intrinsisch motiviert zu sein. Das andere, etwas umzusetzen, wie man so schön sagt: die PS auf den Boden zu bringen. Der Gestaltungswille, die Überzeugung auch für andere. Es geht dir eben um die Sache und nicht um dich. Es geht dir um den Menschen, um Wissen, um Bildung. Das steht im Zentrum. Und somit kann ich mir keine würdigere Preisträgerin vorstellen als dich, Claudia. Nochmals ganz herzliche Gratulation auch von meiner Seite. Es war mir eine grosse Freude und Ehre, heute hier sein zu dürfen für dich. Und unter uns gesagt, ich freue mich sehr auf den nächsten Museumsbesuch bei dir.

STAB
STIFTUNG FÜR ABENDLÄNDISCHE ETHIK UND KULTUR
ZÜRICH

verleiht ihren

Jahrespreis 2022

an

Dr. Claudia Rütsche

Direktorin des Kulturama, Museum des Menschen in Zürich.

Dr. Claudia Rütsche hat das Kulturama – im Sinne des Gründers und Mentors Paul Muggler – in den letzten Jahrzehnten zu einem grossartigen Museum entwickelt und ausgebaut, das aus der Museumslandschaft der Stadt Zürich und der ganzen Schweiz nicht mehr wegzudenken ist.

Mit dem Kulturama bietet Dr. Claudia Rütsche eine niederschwellige und verständliche Vermittlung von Wissen und Wissenschaft, vor allem auch für Jugendliche. Die museumspädagogischen Angebote im Bereich Bildung und Vermittlung wurden und werden laufend erweitert.

Die Stiftung STAB würdigt mit ihrem Preis die unermüdliche Schaffenskraft von Dr. Claudia Rütsche zu Gunsten einer Institution, die die Geschichte des Menschen in spannender Art und Weise einem breiteren Publikum näherbringt.

Im Namen des Stiftungsrates
Der Präsident

Martin Vollenwyder

Zürich, den 29. Oktober 2022

CA

CAREUM

Dr. Claudia Rütsche
Direktorin Kulturama Museum des Menschen, Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Stellen Sie sich vor, Sie segeln auf dem Meer. Nach langer Fahrt ankern Sie vor einer Insel. Darauf steht ein Haus. In jedem Zimmer dieses Hauses arbeitet je ein Wissenschaftler. Jeder vertritt ein Fach: Sprachen, Geografie, Geschichte, Mathematik, Medizin, Naturwissenschaften usw. Im Zentrum des Hauses befinden sich Bibliothek und Museum als wichtigste Arbeitsinstrumente.

Die Insel heisst «Utopia» und die Geschichte ist nicht von mir – sonst gäbe es in dem Haus natürlich auch Wissenschaftlerinnen. Die fiktive Reise stammt aus einem 1697 hier in Zürich gehaltenen Vortrag vom damals 25-jährigen Arzt Johann Jakob Scheuchzer. Scheuchzer wurde später zu einem der bedeutendsten Universalgelehrten und Naturforscher der Schweiz. Er war passionierter Fossiliensammler und verfasste unter anderem ein Inventar des ältesten öffentlichen Museums von Zürich, der Kunstkammer in der Wasserkirche. In seiner Utopie beschreibt Scheuchzer das Idealbild einer Akademie mit ihren unterschiedlichen Fächern, mit Bibliothek und Museum, die alle unter einem Dach zusammengehören. Bei Scheuchzers Utopie ging es darum, dass neben der damals mächtigen Theologie andere Disziplinen, insbesondere Naturwissenschaften und Geschichte, überhaupt gelehrt werden

konnten. Die Bildung der Bevölkerung konnte Ende des 17. Jahrhunderts noch nicht im Fokus stehen.

280 Jahre später machte sich ein anderer Zürcher Gedanken darüber, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse an eben diese Bevölkerung vermitteln könnte. Paul Muggler, seinerseits leidenschaftlicher Fossiliensammler und «Scheuchzer-Fan», verschrieb sich der Idee, Wissen und Wissenschaft über den Menschen in Form eines Museums möglichst vielen Menschen anschaulich nahezubringen. Er zeigte didaktische Ausstellungen in verschiedenen Schweizer Städten und gründete 1978 in Zürich das Kulturama als ein ganz der Museumspädagogik gewidmetes Museum zu einem Zeitpunkt (Frank Rühli hat darauf hingewiesen), als der Begriff Museumspädagogik noch kaum existent war.

Als ich mit 13 Jahren erstmals an einer Fossilienexkursion des Kulturama teilnahm und die Wissensvermittlung durch Paul Muggler erlebte, konnte ich nicht ahnen, wie sehr sich seine Begeisterung auf mich übertragen und mich nicht mehr loslassen würde: Die Begeisterung für verständliche, auch für nicht akademisch gebildete Menschen nachvollziehbare Vermittlung komplexer Inhalte. Dabei galt und gilt noch immer das Zitat von Albert Einstein: «Man soll die Dinge so einfach wie möglich machen. Aber nicht einfacher.» Ich habe miterlebt, wie oft Paul Muggler gesagt wurde, dass es utopisch sei, aus privater Initiative ein Museum zu gründen, das sich ganz der Bildung und Vermittlung widmet, interdisziplinär tätig ist und alle Generationen und Bildungsniveaus gleichermassen ansprechen möchte…, von den Herausforderungen der Finanzierung ganz zu schweigen. Nun: Es hat mich nicht davon abgehalten, die folgenden Jahrzehnte im Wesentlichen darauf hinzuarbeiten, diese Utopie zumindest in Ansätzen Realität werden zu lassen.

Aber wie lässt sich überprüfen, ob etwas Realität geworden ist? Gemäss einem meiner Lieblingsautoren zur Kommunikation, Paul Watzlawick, meint jeder, «dass seine Wirklichkeit die wirkliche Wirklichkeit ist». Im Sinne eines «Faktenchecks» möchte ich die Behauptung einer teilweisen Realisierung daher an drei aktuellen Rückmeldungen festmachen:

Erstens: Da ist im Mai dieses Jahres die zehnjährige Nina, die nach dem Museumsbesuch unseren Fragebogen ausfüllt (ich kenne Nina leider nicht, nur ihre Antworten). Sie schreibt: «Als ich mit der Schule hierhin gegangen bin, haben ALLE gestaunt.» (Alle in Grossbuchstaben!) Auf die Frage, wie der Inhalt der Ausstellungen gefällt, gibt sie die Maximalnote und ergänzt: «auch wissenschaftlich». Die Frage nach der Verständlichkeit ergänzt sie explizit mit «auch für Kinder». Sie schreibt, «ich bin das siebte oder achte mal hier» und «ich finde es wunderbar».

Zweites Beispiel: Da ist im vergangenen September die Ärztin, die mit ihrer Familie an unserer Fossilienexkursion teilnimmt und mir erzählt, dass das Kulturama ihr «Lieblingsmuseum» sei. Sie beschreibt im Detail, was genau ihr daran gefällt, mit Worten, die meine eigenen sein könnten, ohne dass wir uns jemals zuvor begegnet sind.

Und drittens: Da ist heute dieser wunderbare Jahrespreis der Stiftung STAB, der mir eine grosse Freude ist und für den ich dem Stiftungsrat sehr herzlich danke. Ich bedanke mich für die Wertschätzung und freue mich, dass die Stiftung STAB mit dem diesjährigen Preis Museumsarbeit in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt.

Welche Begriffe fallen Ihnen ein beim Stichwort «Museumsarbeit»? Vielleicht sind es Begriffe wie Objekt, Ausstellungen, Sammlung oder Vitrinen. Ich hoffe nicht, dass sie an «Abstauben» oder «Regenwetterprogramm» denken…

Meine persönlichen Assoziationen mit Museumsarbeit sind Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Beziehung.

Aufmerksamkeit meine ich hier in vielerlei Hinsicht. Es bedeutet, dem Besucher und der Besucherin volle Aufmerksamkeit zu schenken und aus seiner bzw. ihrer Perspektive und für ihn, für sie Ausstellungen und Angebote zu entwickeln. Aufmerksamkeit bedeutet aber auch, aus der unermesslichen Fülle möglicher Themen und Informationen sorgfältig auszuwählen. Für den Lernprozess ist Aufmerksamkeit von zentraler Bedeutung. Wie und womit lenken wir die Aufmerksamkeit, damit eine angestrebte Lernerfahrung, ein Erlebnis, eine Erkenntnis möglich werden?

Wertschätzung ergibt sich aus einer Aufmerksamkeit, die nicht auf Defizite ausgerichtet ist, sondern auf die Bereicherung durch all unsere

Besucherinnen und Besucher, unabhängig von Alter, Bildung und sozioökonomischem Hintergrund.

Mit Beziehung meine ich, dass auch bei einer so kurzzeitigen Begegnung wie einer Führung oder einem Workshop dennoch eine Form von Beziehung entsteht: zwischen den Beteiligten, zu Exponaten, zur Ausstellung, zum Thema, zur Institution.

Museumsarbeit findet mit Objekten statt, aber sie ist in meinem Verständnis in allererster Linie Beziehungsarbeit mit und für Menschen.

Im Fachjargon unterscheidet man zwischen personaler Vermittlung, also durch eine Fachperson des Museums, und medialer Vermittlung, worunter heute oft digitale Medien verstanden werden. Daraus wird manchmal ein «Entweder-Oder» konstruiert, wobei das Digitale dann oft als das Moderne und Zukunftsträchtige gilt. Meiner Ansicht nach existiert dieser Gegensatz nicht. Beide Vermittlungsformen haben ihre spezifischen Vor- und Nachteile und können sich hervorragend ergänzen. Wenn es aber um Beziehung geht, dann ist eine qualitativ hochstehende personale Vermittlung in ihrem «Impact» kaum zu schlagen.

Und damit bin ich bei meinem Team. Das Ausmass unserer heutigen Vermittlungstätigkeit wäre nicht möglich ohne ein Team, das sich persönlich engagiert, so dass wir gemeinsam immer wieder neue Zugänge zu Themen schaffen können. Es ist uns wichtig, Besuchende wo immer möglich zu involvieren durch Aktivitäten und Ansprechen verschiedener Sinne. Nicht umsonst war es einer der Vordenker der Museumspädagogik in den USA, John Dewey, der den Begriff «learning by doing» prägte. Oder nochmals Albert Einstein zitierend: «Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist Information.»

Die Stiftung STAB ermöglicht es mir als Preisträgerin, zusätzlich zu diesem wunderbaren Preis und dieser schönen Feier, einen jungen Menschen zu benennen, der von der Stiftung mit einem Förderpreis bedacht wird. Ich freue mich, dass ich unser Nachwuchstalent, die Anthropologin Sabine Frei, geboren im Jahr 320 nach Scheuchzer, dafür vorschlagen durfte. Sie wird im nächsten Mai im Rahmen der STAB-Vortragsreihe einen Vortrag im Kulturama halten.

Die teilweise Realisierung der «Utopie Kulturama» wäre nicht möglich ohne sehr viele Menschen, die irgendwann irgendwie geholfen haben. Viele davon sind heute hier versammelt.

Ich danke der Stiftung STAB, Stiftungsratspräsident Martin Vollenwyder, Laudator Frank Rühli und Ihnen allen für Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Beziehung.

Von links nach rechts: Martin Vollenwyder, Dr. Claudia Rütsche

Dr. Silvia Steiner, Prof. Dr. Dr. med. Frank Rühli

Lebensläufe

Die Preisträgerin

Claudia Rütsche, geboren 1970 in Wädenswil, studierte an der Universität Zürich Geschichte, Paläontologie, Ur- und Frühgeschichte sowie Anthropologie. Mitbestimmend für diese Fächerkombination war ihr Kontakt mit dem Kulturama Museum des Menschen anlässlich einer Fossilienexkursion im Alter von 13 Jahren. Museumsgründer Paul Muggler gewann sie als freiwillige Mitarbeiterin und schon in der Gymnasialzeit führte sie Gruppen durch das Museum und arbeitete an Ausstellungen mit. Während des Studiums leitete sie zahlreiche Exkursionen zur Fossiliensuche in der Schweiz und Europa.

Mit 25 Jahren reichte sie ihre Dissertation über die früheste Museumsgeschichte der Schweiz ein («Die Kunstkammer in der Zürcher Wasserkirche. Öffentliche Sammeltätigkeit einer gelehrten Bürgerschaft im 17. und 18. Jahrhundert aus museumsgeschichtlicher Sicht»). Wenige Monate später übergab ihr Paul Muggler die Museumsleitung. In der Folge planten beide gemeinsam den Umzug und die Neukonzeption des Museums am heutigen Standort an der Englischviertelstrasse in Zürich-Hottingen. Unter Leitung von Claudia Rütsche erfolgten drei weitere Ausbauetappen zum heutigen Museum mit vier permanenten Ausstellungsbereichen und einem Wechselausstellungsbereich. Die Angebote in Bildung und Vermittlung (Museumspädagogik) wurden laufend erweitert.

Wie ihrem Vorgänger liegt Claudia Rütsche die niederschwellige, verständliche Vermittlung von Wissen und Wissenschaft über den Menschen an Menschen jeden Alters und jeder Vorbildung am Herzen. Sie absolvierte an der Universität Zürich berufsbegleitend ein Nachdiplomstudium in Kommunikationspsychologie und verfasste ihre Diplomarbeit zum Thema «Den Museumsbesuch als persönliche Begegnung gestalten. Psychologische Gesprächssituationen in der Museumspädagogik und die Bedeutung von Empathie und Beziehung». Für diese Arbeit wurde sie 2013 mit dem Arnold-Vogt-Preis für Museumspädagogik der Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur in Leipzig ausgezeichnet.

Claudia Rütsche führt Workshops zu verschiedenen Themen durch und hält Vorträge innerhalb und ausserhalb des Kulturama, für das breite Publikum wie auch für Fachpublikum und Lehrpersonen. Sie hat eine Vielzahl von Sonderausstellungen konzipiert und entwickelt, die sie im Kulturama und teilweise auch anderen Institutionen der Öffentlichkeit präsentiert hat. Eine Reihe von Ausstellungen anderer Institutionen hat sie kuratiert und oft mit eigenen Ausstellungselementen ergänzt.

Das privat gegründete Museum in der Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung wurde 2020 vom Kanton Zürich als Institution für Aus- und Weiterbildung anerkannt. Claudia Rütsche lebt mit ihrem Partner in Dübendorf.

Der Laudator

Prof. Dr. Dr. med. Frank Rühli, EMBA, (1971) ist Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich (UZH), Lehrstuhlinhaber bzw. ordentlicher Professor und Gründungsdirektor des Instituts für Evolutionäre Medizin. Zudem ist er auch Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der UZH. Er hatte und hat diverse Gastprofessuren inne: unter anderem an der University of Adelaide, der Nanyang Technological University NTU Singapore und der Universität Genf. Frank Rühli präsidiert diverse Gremien wie etwa den wissenschaftlichen Beirat des «Mannes aus dem Eis; Ötzi» Bozen (I) sowie die weltweite Fachgesellschaft «International Society for Evolution, Medicine and Public Health». Er hat ein Executive MBA absolviert und ist ausserberuflich auch politisch aktiv.

Frank Rühli lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in Zürich.

Wer wir sind – was wir wollen

Die Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, STAB, wurde 1968 von Dr. Hans und Trudy Jenny gegründet. Ihr Zweck basiert auf der Überzeugung, dass eine globalisierende Wirtschaft ein traditionelles Fundament braucht, das ökonomische Interessen mit der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Nachwelt verbindet.

Die für uns grösste Errungenschaft der europäischen Geschichte ist die Bereitschaft, mit Andersdenkenden einen Dialog zu führen und neuen Impulsen aufgeschlossen zu begegnen. Um diesen Diskurs geht es uns. Deshalb beobachten wir genau, was die grossen Veränderungen unserer Zeit wie etwa Globalisierung, Digitalisierung und Kommunikation mit unserer Gesellschaft machen. Wie sie unser Verhalten, zwar langsam, dafür aber grundlegend und langfristig verändern.

Wir denken über aktuelle Strömungen nach: Werte, die wir als solche identifizieren, die unsere Gesellschaft zusammenhalten, wollen wir fördern und weiterentwickeln. Kräfte, die wir für destruktiv halten, sprechen wir kritisch an.

Seit 1977 vergibt die STAB einen Jahrespreis von 50'000 Franken an Persönlichkeiten und Institutionen, die sich um die Förderung abendländischer Ethik und Kultur verdient gemacht haben. Im kleineren Rahmen unterstützt sie auch Organisationen und Projekte, die Wertvolles zu diesem Diskurs beitragen.

Der Stiftungszweck setzt folgende Schwerpunkte:

- Pflege der abendländischen Tradition, Ethik und Kultur – Werte, die im christlichen Glauben und der griechischen Philosophie enthalten sind
- Anerkennung der Vielfalt der europäischen Nationen und Förderung ihrer geistigen Einigung und gleichzeitig der regionalen Besonderheiten
- Unterstützung des Landschafts- und Denkmalschutzes
- Förderung von Theater und Musik
- Unterstützung sozialer Institutionen

Geschäftsstelle:
STAB – Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur
lic. phil. I Yvonne Funk, Geschäftsführerin
Klausstrasse 48, 8034 Zürich
Tel: 044 252 16 47, Fax: 041 252 16 49
E-Mail: info@stiftung-stab.ch
www.stiftung-stab.ch

Die STAB dankt:
- Adrian Funk, Fotograf, www.adrianfunk.ch
- Best Link, Transportunternehmen, www.best-link.ch
- Blumen Schipfe, www.blumenschipfe.ch
- Careum Auditorium Zürich, www.careum.ch
- Dunja Hagmann, für ihre Mithilfe am Büchertisch
- Joseph Haas, Webseite, www.josephhaas.ch
- Mensa UZH Zentrum, ein Betrieb der Genossenschaft ZFV-Unternehmungen, www.zfv.ch
- Max Schickli von der Gilde Gutenberg, Preisurkunde, www.gilde-gutenberg.ch
- Dr. Christine Stöckli-Harte, Lektorat, www.harteworte.ch
- Swiss Protection Service AG, Sicherheitsdienst, www.swissprotectionservice.ch
- Trio Oreade, Musikerinnen, www.trio-oreade.ch
- Zunfthaus zur Meisen, www.zunfthaus-zur-meisen.ch
- Zunfthaus zur Saffran, www.zunfthauszursaffran.ch

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH36 0900 0000 8003 9228 2
STAB Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur
Klausstrasse 48
8034 Zürich

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung **Betrag**
CHF

Annahmestelle

Zahlteil

Währung **Betrag**
CHF

Konto / Zahlbar an
CH36 0900 0000 8003 9228 2
STAB Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur
Klausstrasse 48
8034 Zürich

Zahlbar durch (Name/Adresse)